

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 11 (1924)
Heft: 1

Nachruf: Burckhardt, Carl
Autor: Gantner, Joseph

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

CARL BURCKHARDT †

Erst fünfundvierzigjährig ist in Ligornetto der Basler Bildhauer *Carl Burckhardt* gestorben, eine der bedeutendsten Persönlichkeiten unter den modernen Künstlern der Schweiz.

Carl Burckhardt ist der Öffentlichkeit vor allem bekannt geworden durch seine vielumstrittenen Arbeiten in Basel und Zürich, von denen hier die Metopen am Zürcher Kunsthaus, die «Venus» im Basler Museum und der grosse Brunnen vor dem neuen badischen Bahnhof in Basel genannt seien. Im Auftrag des Winterthurer Galerievereins schuf der Künstler jene fein beseelte Figur des «Tänzers», die im letztjährigen Augustheft dieser Zeitschrift publiziert worden ist. Einen andern, grössern Auftrag erteilte ihm die Basler Kunstkreditkommission 1921: eine Reiterfigur des heiligen Georg für die Treppe am Kohlenberg in Basel. Sie wird wohl die seltene Begabung Carl Burckhardts für die monumentale Plastik am reifsten dokumentieren.

Ein Aufsatz aus den Kreisen seiner Freunde soll demnächst von Carl Burckhardts Leben und Wirken an dieser Stelle Kunde geben. Gtr.

✱

MODERNE STRÖMUNGEN IN UNSERER BAUKUNST¹

VI.

Die Diskussionsbeiträge sind erschöpft. Es dürfte angezeigt sein, eine kurze Schlussbetrachtung anzufügen. Die Aussprache in den Spalten des «Werk» hat nicht das erwartete Resultat gezeitigt. Ein Fazit aus dieser Diskussion müsste deshalb zu unrichtigen Ergebnissen führen, weil es nur für eine bestimmte Gruppe mehr oder weniger Gleichgesinnter Gültigkeit hätte. Denn darin fühlen sich doch wohl alle einig, die im «Werk» das Wort ergriffen haben, dass es im künstlerischen Schaffen nur ein Vorwärtsschreiten geben kann. Verschieden ist das Temperament des Einzelnen, verschieden sind die Wege, die beschritten werden. Gemeinsam aber ist uns das Ziel, eine Stilleinheit von starker Schönheit und tiefer Wahrheit zu finden.

Leider reicht die Zeit dazu nicht, sonst wäre es überaus interessant, auf die gefallenen Voten näher einzugehen; die Wege der Berufenen und derjenigen, die einen Beruf haben, näher zu beleuchten; auf die Beziehungen zwischen Architektur und echtem Baumeistertum eingehend einzutreten; bei den nach unten strebenden reichen Bekrönungen und den auf der Spitze balancierenden Obeliskern nach dem «Warum» zu fragen; nach dem menschlichen Inhalt zu suchen, den ein Ofenbänklein einer modernen Kulturwohnung zu verleihen vermag u. a. m. Es wäre vielleicht sogar sehr nützlich, nochmals darauf zurückzukommen, ob der wild treibende, ungebändigte Individualismus nicht fruchtlos verpuffen müsste, wenn er im Zusammenschluss, in der Organisation, nicht aufgenommen würde; ferner, ob in einer Zeit, die mit kunsthistorischem Wissenskram gesättigt ist, der aber jede wirkliche und unmittelbare Tradition fehlt, eine Verständigung nicht absolute Notwendigkeit ist.

In der schweizerischen Bauzeitung hat parallel mit der Diskussion im «Werk» ein junger Holländer Architekt in einer Artikelserie über Holland und die Baukunst unserer Zeit zum Teil in rein objektiver Darstellung uns Einblick verschafft in die dortigen modernen Strömungen verschiedener Richtung.

Die Haagsche Gruppe der Modernen in Holland scheint sich in ihren Bestrebungen mit unseren Neuerern vielfach zu decken. Auch ist sie in ihrem Suchen nach zeitgemässen Ausdrucksmitteln durchaus nicht so neu, wie sie vielleicht glaubt. (Siehe Mathildenhöhe Darmstadt!) Aber sie hält sich im allgemeinen an eine gewisse Strenge und Ordnung im Aufbau. Der Verzicht auf Gesimse und geneigtes Dach scheint neben einer besondern Fensterform und einer freien Flächenaufteilung zu den vornehmsten Errungenschaften zu gehören. Es kann sein, dass das Klima in Holland und die dortigen Materialien solche Möglichkeiten zulassen; für unsere Verhältnisse aber ist das einfach undenkbar. Wer noch etwas von wirklichem Stilgefühl hat, wer wirklich und ernsthaft daran denkt, dass bewusstes Organisieren der Funktionen des Zweckes und des Materials Baukunst ist, wird für uns solche Neuerungen ablehnen.

Wir sind uns ganz klar, dass die heutige Baukunst nicht der Ausdruck unseres Lebens ist. Wir haben tatsächlich keinen Stil, wir haben nur eine Verständigung. In unserem Streben, zu einer lebendigen Baukunst zu kommen, sind wir mindestens so ernsthaft wie alle Neuerer. Wir verzichten nur auf vermeintliche Originalität, auf die Mode, auf das Sprunghafte, denn wir sind zu solide Baumeister, um des Fundamentes entbehren zu können. Nicht die Form, wie M. Stam in der «S. B. Z.» das Votum von E. Wipf interpretiert, sondern *uns* müssen wir den neuen Verhältnissen anpassen. Wir glauben das zu können, indem wir auf der bisherigen Verständigung aufbauen. Wer diese Möglichkeit leugnet, der leugnet überhaupt alle bisherige Stilentwicklung, der muss auch leugnen, dass er von seinen Eltern sprechen, von seinen Lehrern lesen und schreiben gelernt hat. Es ist eine grenzenlose Ueberhebung, wenn man glaubt, alle Elemente seines Schaffens aus sich selbst schöpfen zu können; es ist unglaublich naiv, anzunehmen, durch das Eliminieren gewisser notwendiger Bauelemente sei auch nur ein einziger Schritt vorwärts getan.

Und nun die Neuromantiker!

¹ Siehe „Das Werk“ 1923, Hefte VII–XI.